

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

2/1999

9. Jahrgang (2. der N.F.)

Seiten 91-97

Textanfang**zur Startseite**

Der Traum vom neuen Rom

*Knut Carlqvist**Knut Carlqvist ist Historiker und Kulturchef bei „Finanstidningen“*

Die Nation hat sich selbst überlebt und der Nationalstaat stirbt. Nicht genug damit, man sagt uns auch, daß Nationen eingebildet seien, d. h. imaginiert, eine miserable Übersetzung von Benedict Andersons Terminus „imagined“. Und das ist auch richtig. Die Nationen existieren in unseren Köpfen, sie stecken nicht in den Genen. Das bemerkenswerte ist ihre Lebenskraft. Die Vielvölkerstaaten zerbrechen einer nach dem anderen, und in den übrigen kracht es gewaltig.

Es könnte angebracht sein, den Begriff Nation zu erklären. Ich beginne also von Anfang an.

„*Emund Slemme var konung i Uppsala och Sven Tveskägg i Danmark De satte rånmärken mellan Sverige och Danmark.*“ (Emund Slemme war König in Uppsala und Sven Gabelbart in Dänemark. Sie bestimmten die Grenze zwischen Schweden und Dänemark.) So beginnt die erste bekannte Grenzabsprache zwischen den zwei nordischen Reichen, und sie wird aufbewahrt in etlichen Kopien, ein paar in Runenschrift und eine Handvoll mit lateinischen Buchstaben, und angegeben im *Svensk Diplomatarium, Band 1*. Die Datierung hingegen ist unklar, denn Sven Gabelbart und Emund Slemme lebten nicht zur gleichen Zeit. Emund starb um 1060 und Sven 1021. Und da sich Emund selbst nicht als „*slem*“ (falsch) bezeichnete, muß es jemand hinzugefügt haben. Vermutlich ist auch Gabelbart ein Zusatz, ursprünglich hieß der Text „*och Sven i Danmark*“ („und Sven in Dänemark“), den irgendein an allem herumbastelnder Geistlicher verdeutlichte. Denn im übrigen wurde Dänemark seit ungefähr 1047 bis zu seinem Tod 1072 von Sven Estridsson regiert.

In der älteren Västgötalagens Königsfolge heißt es: „*Tredje var Emund Slemme. Han var girig och ej god att falla i målet och han lade gräns mellan Sverige och Danmark, så som sägs i landamärena.*“ („Der dritte hieß Emund Slemme. Er war gierig und verärgert, wenn er unterbrochen wurde, und er bestimmte die Grenze zwischen Schweden und Dänemark, so wie es in unserem Grenzbericht gesagt wird.“) In einer neueren Quelle, einer Abschrift des Södermannalagens, wird behauptet, König Sverker hätte bessere Grenzen gezogen als Emund Slemme, „*som medfalskt sinne mycket minskade dem, då han var konung*“ („der sie mit falschem Verstand vermindert hat, als er König war“). Emund wird beschuldigt, Blekinge zugunsten persönlichen Gewinns verkauft zu haben. Die Grenzabsprache kann dennoch auf etwa 1050 datiert werden. Schon lange davor muß es eine Grenze zwischen Schweden und Dänemark gegeben haben, die Emund hat justieren lassen.

Die Frage ist, was die Grenze markierte, die Reviere zweier Könige oder das Verbreitungsgebiet zweier Nationen? Ist die Grenzziehung das Resultat

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

2/1999

9. Jahrgang (2. der N.F.)

Seiten 91-97

Textanfang**zur Startseite**

des Willens zweier Könige oder etwas, das unberührt durch königliche Machtausübung entstanden ist?

Das Huhn und das Ei, könnte man denken. Aber so einfach ist es nicht. Wenn es um 1050 ein schwedisches und ein dänisches Volk gegeben hat, waren sie nicht die Produkte eines politischen Beschlusses, nicht „konstruiert“, um einen Modebegriff anzuwenden. Die Könige hatten nicht die Macht über die Gemüter und keine Zwangsmittel, zu denen sie greifen konnten. Die schwedischen Könige wurden bei Mora stenar gewählt, aber nur mit Geleit konnten sie die *Eriksgata* durchführen. Sie haben sicherlich den Grenzvertrag unterzeichnet, aber wenn diese gegen versteckte nationale Realitäten gezogen wurden, brachen neue Konflikte aus, und die Grenzen wurden revidiert. Diese „Hühner“ konnten ganz einfach keine Eier legen.

Gab es ein schwedisches Volk? Als Papst Leo IX. Erzbischoff Adalberts Oberhoheit über die nordischen Länder am 6. Januar 1053 bekräftigte, sprach er von *gentibus Sueonum seu Danorum Noruuecorum, Island* und so weiter. Daß das die nordischen Völker waren, war ebenso selbstverständlich für Adalbert wie für andere Einwohner rund um die Ostsee. Das hatte nichts damit zu tun, ob sich die Menschen alltags als schwedisch oder dänisch ansahen. Nationalität wird aktiviert, wenn ein Individuum jemanden mit anderer Nationalität trifft, und umgekehrt ist die allgemeine Vorstellung, daß das Erkennen von Unterschieden friedlichen Umgang möglich macht. Wenn der andere dänisch ist, russisch oder arabisch, hat er andere Sitten und andere Vorstellungen. Er kann sich also unangebracht betragen, ohne daß es seine Absicht war. Die Akzeptanz von Unterschieden schafft Toleranz.

Die Gastfreundlichkeit der Schweden geht zurück auf eine zwingende germanische Gewohnheit. Schon Tacitus beschreibt sie in Germania, aus dem Jahr 98 n. Chr.: *„Es wird als Schande angesehen, einen Menschen an der Tür abzuweisen. Der Gastgeber nimmt sich des Gastes mit der besten Mahlzeit, die sein Haus zu bieten hat, an ... Es macht keinen Unterschied, ob sie uneingeladen kommen, sie werden genauso herzlich aufgenommen.“* Tacitus zählte die Schweden (suiones) zum nördlichsten Germanenstamm. *„Sie sind mächtig, nicht nur was ihre Wappen und die Männer angeht, sondern auch zur See. Ihre Schiffe unterscheiden sich in der Form von gewöhnlichen Schiffen, da sie einen Steven an beiden Enden haben. Deshalb sind sie immer in die richtige Richtung gewendet, um an Land zu segeln.“* Im übrigen sind seine Aufzeichnungen über die Schweden unzuverlässig, es ist Hörensagen in vieler Hinsicht. Aber der Name des Volkes dringt bis nach Rom vor, und die Bootstypen waren etwas, was Gewährsmännern im Gedächtnis blieb.

Ihre Toleranz ließ es zu, daß die Schweden (vermutlich auf Anraten sie besuchender Kleriker), mit einem Schreiben an den deutschen Kaiser im Jahr 729 christliche Priester einluden, sich in Birka niederzulassen. Die Stadt war ein nordeuropäisches Handelszentrum und wollte nicht als Provinznest erscheinen. Wenn Rimbert über Ansgars Leben berichtet, ist Gastfreundschaft eine Selbstverständlichkeit. Erst als der übereifrige Gautbert ohne Umschweife zu Wege ging, zerstreute sich die kleine christliche Gemeinde. Bei Ansgars zweitem Besuch ist der König bekümmert: *„Laß Deine Gesandtschaft mich zum nächsten Ting begleiten,*

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
2/1999

9. Jahrgang (2. der N.F.)
Seiten 91-97

Textanfang**zur Startseite**

dann werde ich mit dem Volk zu Deinen Gunsten reden.“ Rimbart kommentiert: „Denn es ist bei ihnen so Ordnung und Sitte, daß es bei jedem öffentlichen Anliegen mehr auf den einstimmigen Willen des Volkes ankommt als auf die Macht des Königs.“

Das Volk sind die Svear, aber der Nationenbegriff ist noch unklar. Zum einen steht er für die Einwohner des schwedischen Reiches inklusive der *Östgötar* und *Västmannlänningar*, zum anderen - in Rimbarts feudaler Tradition – für die Untertanen des schwedischen Königs (in diesem Sinne höchst willkürlich, deshalb der Kommentar). Aber es ist möglich, eine Nation mit kulturellen Eigenheiten zu unterscheiden. Dort fehlen Bettler. Beschlüsse können nicht gefaßt werden, wenn sie geltendem Recht oder Brauch widersprechen. Das kennzeichnet alle germanischen Kulturen, für das, was Schweden von Dänen unterscheidet, hatte Ansgar weder Ohren noch einen Sinn. Wie ein niederdeutscher Mönch diente er der Kirche, der Heide des einen war die Leiche des anderen, und das galt vor allem für den Aufbau des Erzbistums Bremen.

Adam von Bremen, der sich in den Jahren nach 1060 bei Sven Estridsson aufhielt und mehr über die Sitten und Bräuche der nordischen Völker wußte, berichtete ebenfalls über Birka, obwohl es bereits vernichtet war. *„Birka ist die Stadt der Götar und liegt mitten im Land der Svear, nicht weit von dem Tempel, der Uppsala heißt, und den die Svear am meisten als angesehen erachten, wenn es um die Verehrung der Götter geht.“* (1:60). Die Stadt war kaum ein gotischer Brückenkopf im Mälaren. Rimbart umschreibt sie mit „Hafenstadt der Schweden“. Der Grund für die wiederkehrenden Überraschungsangriffe auf die Stadt war ganz einfach ihr Reichtum in Zusammenhang mit dem Fehlen einer eigentlichen Staatsmacht. Die Gemeinschaft war aufgebaut aus Familien, und ein darüber stehender Wille existierte nicht. Das Gold in Birka stach in die Augen, also wurde es verteilt – ein Beispiel für Sozialentropie.

Im darauffolgenden Kapitel spricht Adam von „Schweden und Goten oder mit einem besseren Namen *Nordmänner*“. Er versteht nicht, worin der Unterschied besteht, möglicherweise findet er die Distinktion zwischen Svear und Götar irrelevant. Tore Nyberg zieht denselben Schluß im Kommentar zur schwedischen Adam von Bremen-Ausgabe (1984). Das Land wird von Adam abwechselnd *Suedia* und *Sueonia* genannt. *Västergötland* ist die reichste Landschaft in *Suedia*, aber Uppsala liegt mitten in *Sueonia*. Nyberg vermutet, daß der Begriff *Sueonia* das weit gestreckte Gebiet bezeichnet, dessen Einwohner den Opferkult in Uppsala anerkannten und regelmäßig dorthin führen. Die politische und die kultische/kulturelle Gemeinschaft fällt nicht zusammen.

Eine entscheidende Schlacht zwischen Svear und Götar hatte es in Fyrisvallar nicht gegeben. Das ist eine Projektion des 19. Jahrhunderts. Die Götar haben nie existiert, dagegen gotische und andere Stämme. Auch nicht die Svear in der Unterscheidung *Sörmlänningar* und *Upplänningar*. Das, was die Stämme vereinte und den Grundstein für die schwedische Nation legte, war der Kult in Uppsala, verkörpert in der *Ynglinga-Familie*, deren göttlicher Ursprung außer jeglichen Zweifels stand. Erbe wurde auf eine andere Weise gerechnet und Erdmaß unterschied sich in der Wikingerzeit, aber als die

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
2/1999

9. Jahrgang (2. der N.F.)
Seiten 91-97

Textanfang**zur Startseite**

Landschaften bis zum 14. Jahrhundert souverän waren, bereitete das keine Schwierigkeiten. Es gab natürlich auch eine sprachliche Gemeinsamkeit. Bei Runenritzungen im südlichen Landschaften wurde dieselbe Schriftsprache angewandt wie von der Bevölkerung aus Uppsala, das sogenannte Runenschwedisch. Aber der Abstand zum Dänischen und Norwegischen war nicht groß. Die Sprachunterschiede im Norden entstanden nach und wegen der Nationenbildung, nicht umgekehrt. Und, was noch merkwürdiger ist, die politischen Nationen entstanden später als die kulturellen und sind nicht mit ihnen identisch. Häuptlinge, die im Land umherzogen auf der Jagd nach Ehre und Reichtum, waren unbewußte Werkzeuge eines Prozesses, den erst die *Sture*-Familie bewußt forcierte.

Die Nation ist also nicht politisch. Sie wächst heran über eine lange Zeit wie ein Teil der menschlichen Evolution. Historisch gesehen entstehen sie auf einem demographischen und ökonomischen Niveau, wo Verwandtschaftsverhältnisse und Eheschließungen zwischen Familien nicht ausreichen, um die Ordnung zwischen den Menschen aufrecht zu erhalten. Das ist, um Birgitta Odéns Terminus zu benutzen, ein langwieriges Phänomen von derselben Art wie Sprache, Sitten und religiöse Vorstellungen. Sie nehmen spontan und unbewußt Form an, sie sind keine Konstruktion. Es ist dagegen der Staat, die politische Nation, die mehr oder weniger ad hoc auf dem Boden der Nation gegründet wird, und die nie damit zusammenfällt, aus dem einfachen Grund, daß Nationen keine dezenten Aufteilungen sind. Sie zerfließen an den Kanten.

Grenzlandschaften sind besonders beschwerlich. Ein Grund für die schwedischen Könige, Schonen und Halland zu erobern, war Västergötland zu sichern, dessen Bauern es kürzer hatten zu halländischen und schonischen Häfen als nach Lödöse (im Westen) und Kalmar (im Osten). Wenn ökonomische und politische Orientierung sich unterscheiden, beginnen lokale Eliten, Separatismus zu schüren, soweit dies möglich ist. Aber Schonen wurde im 11. Jahrhundert nicht von Dänen bewohnt, Schonen stand unter dänischer Oberhoheit, und die Elite war zu einem großen Teil dänisch. Die Bevölkerung bestand aus Schonen, die einen eigenen Dialekt sprachen, schonisch. Im 16. Jahrhundert sprachen sowohl Dänen wie Schweden über Schonen *und* Dänemark. Peder Hansen Resen berichtet in der Chronik von Fredrik II. wie der Feldherr von Schwarzburg sein geraubtes Vieh durch Schonen nach Dänemark trieb. Zu welcher Grenzseite Schonen schließlich tendieren würde, war also eine politische Frage. Blekinge war, ebenso wie Öland und Gotland, vor 1050 schwedisch, aber vor allem eine Grenzlandschaft.

Schweden ist vier Unionen oder unionsartige Arrangements eingegangen. Die nordische Union endete 1521, nachdem das Volk mehrere hundert Jahre durch ständigen Krieg und seine Folgen geplagt wurde. Die schwedisch-polnische wurde nicht alt, Handgemenge brachen bei Ratszusammenkünften aus. Die schwedisch-finnische, die seit Herzog Johans Herzogtum bestand, führte zu einigen Bürgerkriegen und endete mit dem Frieden von 1809. Die schwedisch-norwegische verabschiedete sich 1905, am Rande eines Krieges. Nach tausend Jahren Krieg und Elend sind wir bei denselben Nationen angekommen und – grob gesehen – bei den gleichen Grenzen wie zur Zeit Leos IX. Die politische Elite hat ständig versucht, sich über die

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
2/1999
9. Jahrgang (2. der N.F.)
Seiten 91-97

Textanfang**zur Startseite**

Nationengrenzen hinwegzusetzen und ist damit ständig gescheitert.

Führende Männer agieren, des Prozesses, der sie hervorbringt, nicht bewußt abhängig von Situationen und Interessen, zu denen auch das Vermehren von Reichtum gehört, oder sich Möglichkeiten nach Osten oder Süden zu verschaffen. Aber ihr Vermögen, nationale Realitäten durcheinanderzubringen, sind begrenzt, und das Resultat ist wenig dauerhaft. Die Schweden haben 800 Jahre über Finnland geherrscht, dennoch gehören die finnische Sprache und das Selbstbewußtsein der finnischen Nation zu den intaktesten der Welt, wenn auch vernarbt. Die Ungarn hatten lange einen eigenen Staat, wurden aber einverleibt in das habsburgische Reich. Mit dem Ausgleich von 1867 ist Ungarn im Rahmen der Doppelmonarchie wieder auferstanden, und 1918 wurde es selbständig. Vierzig Jahre unter russischer Hegemonie stärkten eher das ungarische Nationalgefühl, und heute versucht Ungarn seine Stellung dadurch zu festigen, daß es seine Eigenheiten aufgibt und nach einer europäischen Identität strebt.

Die Ungarn und Finnen wurden durch ihre Sprache geschützt. Denn für die südslawischen Volksstämme, die auf dem Balkan lebten, galt, daß ihre Häuptlinge sich unter fremde Herrscher stellten und einige die orthodoxe, andere die katholische Konfession annahmen. Das Gebiet, das sich in das ottomanische Reich einordnete, wurde muslimisch. Ivo Andric hat die Konsequenzen beschrieben, und wir konnten in den letzten Jahren sehen, wie sich die Geschichte wiederholt. Es ist also möglich, dauerhaft zu trennen, was sich unter friedlichen Verhältnissen zu einer stabilen Nation entwickelt hat. Die Trennungspolitik der Jahrhunderte hatte auch zur Folge, daß Deutschland und Italien erst um 1870 zur Einheit kamen und dann auf militärischem Weg. Die Instabilität, die in den beiden Staaten konstruiert wurde, wurde auf bekannte Weise von der politischen Elite beider Länder in unserem Jahrhundert kompensiert.

Ernest Gellner stellt theoretische Betrachtungen über die Nationen (*Nations and Nationalism*. 1983) außerhalb der zersplitterten zentraleuropäischen Sicht an. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es Bauern (ruritanier) und Eliten am Hof (megalomanier). Von Nationen in der eigentlichen Bedeutung ist nicht die Rede. Die Bauern schauen nicht über die Gemeindegrenzen hinaus, und die Eliten bestehen nicht selten aus fremden Eroberern. Den Begriff Nation versucht er möglichst zu vermeiden, er findet ihn unbehaglich und unpräzise. Erst mit der Industrialisierung entstehen eigentliche Nationen, wenn Gruppen innerhalb der Eliten sie „konstruieren“, um für ihre separatistischen oder expansionistischen Ziele zu mobilisieren. Aleksis Kivi konstruiert die Finnen. Sándor Petöfi schafft Ungarn. Dann ist der Frieden zu Ende.

Die Nationen, die eine praktische Bedeutung besitzen, sind dann ein Produkt des Nationalismus. Und der Nationalismus ist in sich schlecht. Gellners Auffassung ist die des Hofes, Wiens ebenso wie Stockholms. Die Bevölkerungen, die mit Nationalfahnen winken, sind Krachmacher. Aber der Nationalismus entsteht dann, wenn eine Nation angegriffen und untergeordnet wird unter eine andere. Daß Nationalismus von Fraktionen innerhalb der politischen Elite artikuliert wird, ist gegeben, das müssen sie tun, aber Gegenreden spiegeln wider, ob das die Wünsche der Nation sind.

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
2/1999

9. Jahrgang (2. der N.F.)
Seiten 91-97

Textanfang**zur Startseite**

Gellner ist vom Zweiten Weltkrieg geprägt. Wie so viele andere setzt er voraus, daß das Dritte Reich zeigt, wohin nationalistische Gefühle führen können. Ich meine, es zeigt, was passieren kann, wenn eine Nation daran gehindert wird, Selbstbewußtsein zu entwickeln. Schon Bismarck war sich unsicher, er hat das dubiose *jus sanguinis* des Kaisers (*und* der Bundesrepublik) gefördert, demnach ist jeder deutsch, der deutsches Blut in seinen Adern hat. In diesem Fall ist der amerikanische Astronaut Buzz Aldrin schwedisch. In der Praxis betrachtete er jede Ecke Europas als deutsch, die der deutsche Kaiser irgendwann einmal heimgesucht und geplündert hat. Das Dritte Reich war exakt das, was es behauptete zu sein: eine Wiederauferstehung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, das Reich, welches Voltaire ganz korrekt weder als heilig, römisch, deutsch noch überhaupt als ein Reich bezeichnete. Die Schwäche des Dritten Reiches war dieselbe wie die des Kaiserreiches, die politische Nation war nicht verankert im Kulturellen. Ihm fehlte ein Kern, Identität, und damit Grenzen.

Der Nationalsozialismus ist artifiziell und eklektisch, erlogten mit unzweifelhaftem Fingerspitzengefühl für jegliche unklaren Ressentiments. Es hält Sündenböcke bereit, aber vermag nicht zu definieren, was deutsch ist. Der Kretin, der *Mein Kampf* zusammenpuzzelte, gab sich nicht mit uneindeutigem Deutschtum zufrieden, er wechselte gerne zu dem – wenn möglich, eben etwas unscharfen Begriff – „arisch“. Zu den Ariern wurden auch Schweden gezählt und ein jeder, der eine blonde Haarsträhne in seiner Familie vorzeigen konnte und nicht Jude war. In der Praxis umarmte der Nationalsozialismus alle, die auf Seiten der deutschen Expansion standen, die Japaner gingen als Ehrenarier durch.

Die Vorstellung, daß der Nationalsozialismus national begründet ist, hat sich festgesetzt. Eine wichtige Ursache dafür ist, daß Eliten immer von Machtausweitung träumen und nicht erkennen, wohin die Träume sie führen. Sie erkennen nicht das Selbstbestimmungsrecht der Nationen an, auch nicht die Grenzen, die sich die eigene Nation gesetzt hat. Sie verachten das höchste Interesse der Ruritanier, in Frieden zu leben. Die Elite oder mit Gelmers treffendem Terminus Megalomanierna, wollen mehr haben. Nicht einmal Präsident Wilson, der dem Selbstbestimmungsrecht der Völker große Bedeutung beimaß, wendete es an. Als die europäischen Grenzen nach Versailles gezogen wurden, sah er zu, daß ausreichend nationale Gegensätze eingebaut wurden, um Europa noch einmal zu sprengen. Ein tragikomisches Beispiel derselben Denkart ist Albanien. Entweder haben die Albaner das Recht, einen Nationalstaat zu gründen, ein Groß-Albanien, oder Milosevic hat das Recht, den Separatismus im Kosovo zu unterdrücken. Die Westmächte vermögen es nicht, prinzipiell Stellung zu nehmen. Sie machen es, wie sie es immer getan haben, sie nutzen Zwietracht aus, um eigene (oder andere) politische Ziele zu erreichen, den Separatismus hier aufmuntern und den Separatismus dort unterdrücken. Chaos war ständig Begleiter dieser uneindeutigen Haltung.

Schweden wurde nie unterdrückt und von fremden Herrschern regiert. Deshalb konnte die schwedische Elite sich nie von ihrem Volk losmachen und sie ist – wenn auch mit gewissen Mühen – immer mit den Füßen am Boden geblieben während der vergangenen 180 Jahre. Am Ersten Weltkrieg wollten sie sich beteiligen, im Zweiten Weltkrieg hatten sie starke Sympathien für

NORDEUROPAforum

*Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur*
ISSN 1863639X

2/1999

9. Jahrgang (2. der N.F.)

Seiten 91-97

Textanfang

zur Startseite

das Dritte Reich und heute sehen sie gerne, daß Schweden in ein föderalistisches Europa strebt. Aber das ist ganz einfach nicht möglich. Der fünfte Versuch wird enden wie die vier vorhergehenden. Die Frage ist nur, was es kosten wird.

Michael Roberts und andere Historiker haben über die nordischen Länder als Spezialfall gesprochen. Umgekehrt bieten sie die Möglichkeit, die Nationenbildung in relativ reiner Form zu studieren, wie sie fortschreiten kann ohne allzu große Hindernisse. Anderen Völkern sind fürchterliche Unglücke zugestoßen und sie schleppen schreckliche Traumata mit sich, die Folgen des ewigen Traums der Eliten, ein neues Rom zu erschaffen.

Aus dem Schwedischen von Franzisca Busse